



**1) Mit welchen Vorannahmen und Erwartungen gingst du nach Kolumbien?**

Ich dachte, dass ich eine großartige Landschaft sehen würde. Ich hatte Urwälder im Kopf und exotische Tiere. Außerdem dachte ich, dass die Leute unglaublich nett und offen sein müssten, weil ich das von vielen Leuten gehört hatte und alle Lateinamerikaner in Deutschland bisher auch so kennengelernt hatte. Ich hatte auch erwartet, dass man vorsichtiger sein und aufpassen muss als in Deutschland, weil Gewalt alltäglicher ist. Ich hatte auch erwartet, dass es irgendwie „spanisch“ sein würde von der Mentalität her – also mit vielen Leuten auf der Straße und Cafés und viel Fiesta und Siesta, die man sieht.

**2) Als du zu allererst in Kolumbien ankamst – innerhalb der ersten Stunden und Tage deines Dortseins – was stieß dir vor dem Hintergrund dessen, was dir aus D gewohnt und selbstverständlich war, als ganz besonders fremdartig auf?**

Die Weihnachtsbeleuchtung – das war mit das erste, was ich gesehen hatte. In Kolumbien wird alles so bunt wie möglich und so viel wie möglich mit so viel Bewegung wie möglich beleuchtet. Dadurch waren einige Hochhäuser in Bogota echt die reinste Disco. Auch das Haus von meinem Freund war von einer Art Lasershow beleuchtet.

Außerdem war sofort die Verkehrssituation auffällig. Obwohl ich abends ankam, gab es direkt dichten Stau in Bogota. Niemand hat sich an Verkehrsregeln gehalten und die Luft war durch die vielen Autos ziemlich schlecht.

**3) Wie war deine spontane innere Reaktion darauf?**

„Ach du scheiße“ war meine erste innere Reaktion, aber es war auch aufregend. Am Anfang fand ich das alles auch ziemlich lustig, aber mit der Zeit ging mir insbesondere der viele Verkehr (auf Spanisch „trancón“ – eine Vokabel, die ich sehr schnell gelernt habe) total auf die Nerven.

**4) Wie hast du versucht, dich darauf einzustellen, und wie ist das gelungen?**

Ich bin mir gar nicht sicher, ob mir das bis zum Ende meines Aufenthalts (ich war nur drei Wochen da) wirklich gelungen ist, mich auf diese Situation einzustellen. Ich habe auf jeden Fall nach einiger Zeit einfach akzeptiert, dass es nach Bogota einfach immer Stau gibt. Mir war außerdem nach zwei Wochen schon klar, dass ich nicht unbedingt nach Kolumbien ziehen möchte, aufgrund dieser Situation (was ich vorher ziemlich unbedarft immer gedacht hatte).

**5) Was hat dir in diesen ersten Tagen aus D am meisten gefehlt??**

Die Ruhe. In meiner kolumbianischen Familie war es immer laut und immer war jemand da. Es war schwierig, sich im Haus zurückzuziehen und einfach nur für sich zu sein, weil alles auch sehr hellhörig war. Türen werden in der Regel immer einen Spaltbreit offen gelassen, damit der andere nicht denkt, dass man ihn nicht im Raum haben möchte. Außerdem war eigentlich immer jemand da (die Mama, die Tante, die Freundin des Bruders, der Papa, der Bruder...)

Einleben: 6 Monate bis 1 Jahr

Deutsche in der Fremde

Interviewer: Rainer

Was ist deutsch



Interviewee ging nach: Kolumbien

<b>Nachdem du Land und Leute hier in Kolumbien besser kennen gelernt hast:</b>
<b>1) Woran hast du dich mittlerweile gewöhnt, so dass du damit zumindest keinen Stress mehr hast?</b>
Die Frage ist schwer zu beantworten, da ich bisher nicht so lange da war. Ich denke am ehesten habe ich mich an die Unplanbarkeit gewöhnt. Ein Kolumbianer plant einfach nicht, sondern es wird am Morgen des Tages oder auch im Moment entschieden, was man macht und worauf man gerade Lust hat. Das war am Anfang für mich unglaublich schwierig, weil ich immer wissen wollte, was denn jetzt der Plan ist, damit ich mich darauf einstellen kann (z.B. brauche ich Sonnencreme, was muss ich mitnehmen, wo fahren wir hin...). Irgendwann Ende Woche 1 hat mein Freund zu mir gesagt: „Kathrin, wir sind hier nicht in Deutschland, das hier ist mein Land und hier wird nicht geplant. Gewöhn dich dran!“ Danach war der Punkt für mich leichter und mittlerweile genieße ich die Unplanbarkeit auch in Deutschland viel mehr.
<b>2) Welche kulturellen ‚Fettnäpfe‘ hast du mittlerweile gelernt zu vermeiden, wo übst du noch?</b>
Kolumbianer sind sehr diplomatisch, wir Deutschen sind sehr direkt habe ich festgestellt. Wo ich zum Beispiel bei einem Gefallen nur „Gracias“ sagen würde, sagt ein Kolumbianer immer „Gracias, muy amable“ und meistens noch irgendwas Nettes hinterher. Größere kulturelle Fettnäpfe sind mir in den drei Wochen aber nicht passiert.
<b>3) Welche deiner Vorannahmen über Land und Leute in Kolumbien haben sich inzwischen bestätigt? Wie geht es dir damit, und wie stellst du dich darauf ein?</b>
Die Leute sind unglaublich nett und offen –das hat sich definitiv bestätigt und es ist auch nicht schwer, sich darauf einzustellen. Dass die Gesamtsituation gerade in Bogota gefährlicher ist als hier ist auch ein Fakt. Als wir das erste Mal in die Stadt reingefahren sind, habe ich außer meinem Reisepass und meinem Fotoapparat nichts dabei gehabt, falls wir überfallen werden (da besteht eine reelle Chance). Es ist aber nichts passiert. Insgesamt muss man sich in den Großstädten mit einer größeren Aufmerksamkeit und Vorsicht verhalten.
<b>4) Wo sind deine Erwartungen enttäuscht worden, oder auch positiv überrascht, und was hat das für dich verändert?</b>
Enttäuscht war ich am Anfang total von der Natur. In dem Heimatort meiner kolumbianischen Familie war nichts groß mit blühender Natur, sondern die Stadt hat mich eher an Bulgarien erinnert. Je mehr wir gereist sind, desto mehr habe ich aber von der Natur gesehen und ich habe nur einen Minitel des Landes kennengelernt. Deshalb muss ich auf jeden Fall noch viel mehr sehen – Kolumbien ist groß.
Positiv überrascht worden bin ich auch von der Familie und dem Familienzusammenhalt. Alle waren total nett. Das großartigste für mich war die Silvesterfeier bei dem Onkel meines Freundes. Silvester ist einfach richtig cool in Kolumbien. Alle feiern mit großen Lautsprechern auf der Straße, es wird ein offenes Feuer gemacht und selbst die 90-jährigen Großeltern haben bis nach Mitternacht auf der Straße getanzt. Ich wurde ganz selbstverständlich in die Familie aufgenommen und alle haben sich ganz liebenswürdig um mich gekümmert. Absolut großartig ist auch das Nationalspiel „Tejo“, das wir

alle zusammen an Neujahr gespielt haben (das muss man googeln, um sich einen Eindruck zu verschaffen^^).

**5) Wie hat sich evtl. dein Blick auf deine Heimat verändert, seitdem du hier bist?**

Mir ist bewusst geworden, wie wichtig ein gutes öffentliches Verkehrsnetz ist und die Möglichkeit Bahnen zu nutzen. Mein Freund hat das in Deutschland schon immer gesagt, aber ich konnte es erst richtig verstehen, als ich den trancón vor Ort gesehen habe. Bei uns gibt es keine offensichtliche Korruption – in Kolumbien macht der Staat Werbung, um seine Bürger aufzufordern, Korruption in ihrer Gemeinde zu melden.

Außerdem ist mir aufgefallen, wie viel wir besitzen. Die Familie meines Freundes ist für kolumbianische Verhältnisse wohlhabend und ihr Haus ist trotzdem deutlich kleiner und mit deutlich weniger Zeug vollgeräumt als das Haus meiner Eltern. Was das Zeug betrifft auch meine eigene Wohnung. Mir ist klar geworden, dass wir von allem einfach viel zu viel haben und dass es nicht viel im Leben braucht, um glücklich sein zu können.

Assimilieren: 5 bis 10 Jahre oder länger

Deutsche in der ‚Fremde‘

Interviewer: Rainer

**Was ist deutsch**



Interviewee ging nach: Kolumbien

<b>Mittlerweile bist du in Kolumbien heimisch geworden, bewegst dich sicher in den meisten Lebenssituationen hier wie ein Fisch im Wasser.</b>
<b>1) Was hast du inzwischen an der Kultur in Kolumbien schätzen gelernt, auch wenn es dir anfangs sehr fremd erschien?</b>
Alle diese Fragen kann ich vielleicht nach meinen nächsten Reisen und längeren Aufenthalten beantworten ;-) Jetzt noch nicht.
<b>2) In welchen Situationen, in welchen Bereichen fühlst du dich innerlich nach wie vor fremd, kannst dich nur schwer mit den Menschen in X verbinden?</b>
<b>3) Als jemand, der mindestens zwei Kulturen gut kennt: von welcher Qualität, die du aus D kennst, würdest du den Deutschen mehr wünschen?</b>
Wir sollten noch viel mehr in den öffentlichen Nahverkehr investieren. Die A40 im Ruhrgebiet ist vom Stau her nicht weit weg von Bogota. Es bedeutet sehr viel Lebensqualität, wenn die Zahl der Autos generell reduziert wird.
Ich schätze außerdem unsere größtenteils offene Gesellschaft. Homosexualität beispielsweise ist in Kolumbien immer noch ein Tabuthema. Genauso Abtreibung, wodurch es sehr viele Teenagerschwangerschaften gibt. Ich würde mir wünschen, dass wir mit unseren offenen, freiheitlichen Werten konsequenter vorangehen.
<b>4) Und umgekehrt: welche Qualitäten, die du in Kolumbien kennen gelernt hast, würden den Leuten in D guttun?</b>
Einfach mal fröhlicher zu sein und mehr zu schätzen, was man alles hat: an Möglichkeiten, an Besitz, an Sicherheit, an Freiheiten, an Transparenz. In unserem Land wird ständig gemeckert und sich beschwert – ein Kolumbianer beschwert sich nicht, sondern guckt, was er jetzt noch Gutes aus der Situation machen kann, weil sie eh nicht zu ändern ist. Ein bisschen mehr Unplanbarkeit würde uns auch gut tun, weil wir dann vielleicht ein bisschen entspannter werden würden und nicht bei kleinen Änderungen sofort an die Decke gehen.
Und natürlich der Familienzusammenhalt, die Offenheit und die Warmherzigkeit, mit der die Kolumbianer einander begegnen. Wenn in Kolumbien Soldaten an der Straße stehen, streckt man ihnen zum Zeichen, dass alles in Ordnung ist, den Daumen nach oben entgegen und sie strecken ihren Daumen ebenfalls nach oben und lachen. So einen Umgang miteinander würde ich mir bei uns auch wünschen.